

# KULTUR



**Open-Air-Comedy**  
Torsten Sträter in der  
Jungen Garde  
Seite 13

## Gericht ebnet Weg zur Nutzung als Moschee

Der Hagia Sophia wird der  
Status als Museum genommen

Von Mirjam Schmitt

Das Oberste Verwaltungsgericht in der Türkei hat einem Bericht zufolge den Weg frei gemacht, damit das berühmte Gebäude Hagia Sophia in Istanbul künftig als Moschee genutzt werden kann. Das Gericht annullierte am Freitag den Status der einstigen Kirche als Museum. Das berichtete die staatliche Nachrichtenagentur Anadolu.

Das Gericht begründete seine Entscheidung laut Anadolu damit, dass die Hagia Sophia Eigentum einer von Sultan Mehmet II. gegründeten Stiftung sei. Der Sultan hatte die Hagia Sophia damals in eine Moschee umgewandelt. Laut Stiftung sei sie als Moschee definiert und dürfe nicht anders als zu diesem Zweck genutzt werden.

Wenn das Gebäude zum ersten Mal als Moschee genutzt wird, ist noch unklar. In Medien wurde als Datum der 15. Juli – der Jahrestag des Putschversuchs in der Türkei – genannt. Nach Angaben der Zeitung „Hürriyet“ wird die Gerichtsentscheidung innerhalb der nächsten 30 Tage umgesetzt.

Der Status des Bauwerks ist ein Politikum. Anhänger der islamisch-konservativen Regierungspartei AKP fordern seit langem, die Hagia Sophia wieder zur Moschee zu machen. Vor allem Griechenland und Russland sind wegen der Bedeutung der Hagia Sophia für die Orthodoxie gegen eine Änderung des Status. Die Entscheidung könnte die Spannungen zwischen der Türkei und dem Nachbar Griechenland weiter verschärfen, die sich ohnehin schon um Erdgas im östlichen Mittelmeerraum streiten.

Die Hagia Sophia (griechisch: Heilige Weisheit) wurde im 6. Jahrhundert nach Christus erbaut und war Hauptkirche des Byzantinischen Reiches, in der der Kaiser gekrönt wurde. Nach der Eroberung des damaligen Konstantinopels durch die Osmanen im Jahr 1453 wandelte Sultan Mehmet II. („Der Eroberer“) die Hagia Sophia in eine Moschee um. Auf Betreiben des türkischen Republikgründers Mustafa Kemal Atatürk ordnete der Ministerrat im Jahr 1934 die Umwandlung der Hagia Sophia in ein Museum an.

Im vergangenen Jahr zog die Hagia Sophia nach offiziellen Angaben 3,7 Millionen Besucher an. Sie war damit das meistbesuchte Museum in der Türkei. Berühmt ist sie vor allem wegen der rund 56 Meter hohen Kuppel, die nahezu schwerelos über dem Hauptraum zu schweben scheint. Im Inneren sind die Wände mit byzantinischen Mosaiken und Marmor verziert. Um dem Bilderverbot im Islam gerecht zu werden, müssten die Mosaiken während des islamischen Gebets abgedeckt werden.

### IN KÜRZE

#### Ministerin Grütters prüft Lockerungen

Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) will sich für eine Lockerung der Corona-Auflagen für Kinos und Theater einsetzen. Wenn Menschen nebeneinander sitzen, in dieselbe Richtung schauen, einen Mundschutz tragen und nicht sprechen, sei vielleicht weniger als 1,50 Meter Abstand möglich, sagte Grütters gestern in der Sendung „Frühstart“ bei RTL und ntv. In anderen Ländern werde es auch anders probiert. „Wir gucken drauf, wie dort die Erfahrungen sind.“

#### Musikrat sammelt 45 300 Euro

Der Sächsische Musikrat hat für seinen Corona-Hilfsfonds 45 300 Euro für Musiker der freien Szene gesammelt. Bisher habe man 151 Betroffenen einmalig 300 Euro auszahlen können, teilte der Musikrat mit. Der Hilfsfonds war im April aufgelegt worden. Knapp 200 Spender gaben Geld. Durch den Lockdown hatten viele freischaffende Musiker Auftrittsmöglichkeiten verloren. Gerade zu Ostern wären sonst viele von ihnen in die zahlreichen musikalischen Aufführungen eingebunden.

#### Lachmesse verschiebt Gala auf 2021

Die 30. Leipziger Lachmesse findet zwar wie geplant vom 18. bis 25. Oktober statt, doch stehen nicht alle großen Spielstätten wie gewohnt zur Verfügung. So wird die Corona-Pandemie das Schauspielhaus, im Herbst mit eingeschränkter Platzkapazität zu arbeiten. Damit ist die „Urkrostlitzer Lachmesse Gala“ am 24. Oktober leider nicht realisierbar. Die Veranstaltung wird verschoben auf den 23. Oktober 2021.



Auf der Basis einer Kooperation der Stadt Sarajevo mit der Gedenkstätte Srebrenica Potočari stellt der bosnische Künstler Safet Zec bis zum 7. Oktober 2020 seinen Werkzyklus „Exodus“ in der Gedenkstätte Srebrenica Potočari aus. FOTOS (2): TOBIAS STRAHL

## Im Herz der Finsternis

Die Massaker von Srebrenica vor 25 Jahren sind eine Zäsur in der jüngeren Geschichte Europas. Eine Recherche birgt Überraschendes, ein Museum verändert sich.

Von Torsten Klaus

Der Ort ist unscheinbar. Godinjske Bare, unweit von Trnovo, eine gute halbe Stunde Autofahrt entfernt von Sarajevo. Die meisten Häuser wirken hübsch und neu, trotzdem würde es den Besucher nicht wundern, sagten sich hier Fuchs und Hase tatsächlich Gute Nacht. Die Abgeschiedenheit ist es, die uns hierher bringt. Und vielleicht war sie auch ein Grund für das, was vor 25 Jahren in Godinjske Bare passierte.

Wir suchen jedenfalls den Ort eines bestimmten Geschehens, genauer gesagt eines Verbrechens. Ein Mann, wohl in seinen Sechzigern, gibt uns tatsächlich bereitwillig Auskunft. Wir müsstes mit dem Auto auf der schmalen Straße wenden und etwa 300 Meter zurück fahren, sagt er. Als wir ihn kurz darauf noch einmal passieren, gibt er per Handzeichen zu verstehen, dass wir kurz anhalten sollen. Er hat noch einmal nachgedacht und präzisiert seine Angaben: „Das sechste Haus rechts.“ Es ist eine überraschend und unvermittelt zu uns gekommene Information, mit der wir nicht gerechnet haben. Können wir ihr trauen? Stimmt sie?

#### Ein Land voller unsichtbarer Grenzen

Die Frage stellt sich hier automatisch, in einem Land voller politischer, ethnischer und religiöser Grenzen, die mal mehr, mal weniger sichtbar sind. Denn an der Stelle, die wir suchen, wurden sechs muslimische Männer erschossen, von serbischen Paramilitärs, vor 25 Jahren. Und weil Godinjske Bare heute in der Republika Srpska liegt, dem serbischen Teil Bosnien-Herzegowinas, ist allein schon das Fragen heikel. Als wir vor dem besagten Privatgrundstück das Auto abstellen, weist dort nichts auf diese Vergangenheit hin. Ein grünes Metalltor, mit einem Vorhängeschloss gesichert, ein paar Birken, ein Haus mit markantem Schrägdach – das ist alles.

Später schauen wir uns das Video noch einmal an, das der Auslöser war, hierher zu fahren. Es zeigt, wie wohl am 17. Juli 1995 sechs gefesselte Männer zwischen ein paar Bäume geführt werden. Erst erschließen Mitglieder der serbischen Paramilitär-Gruppe „Skorpion“ (sechs Männer plus Kameramann) vier von ihnen, nacheinander, in den Rücken. Den anderen beiden werden die Fesseln gelöst, sie müssen die Leichen in ein nahe gelegenes Haus bringen. Dann werden auch sie getötet. Die Opfer, die zuvor

bereits stundenlang auf einem Laster durchs Land gefahren wurden, wirken in der Erwartung des unvermeidlichen Todes apathisch. Sie haben sich ihrem Schicksal ergeben.

Klar war nur, dass sich die Morde in Godinjske Bare zugetragen hatten. Nach nochmaligem Studium des Videos sind wir nun auch recht sicher, den genaueren Ort wiederzuerkennen. Das markante Haus, die Birken und nicht zuletzt unser überraschender Informant ergeben ein überzeugendes Gesamtbild. Es ist ein kleiner Erfolg, der Erinnerung wieder einen realen Platz begeben zu können.

Die Geschichte dessen, was in Godinjske Bare geschah, reicht zurück in die Julitage 1995, als der Bosnienkrieg schon gut drei Jahre dauerte. Damals rückten Truppen bosnischer Serben vor, um die Stadt Srebrenica im Osten des Landes, die schon jahrelang belagert worden war, endgültig einzunehmen. Diese Militäraktion führte schließlich zu zahlreichen Tötungen ausschließlich muslimischer Bosniaken: Männer, Jugendliche, Jungen. Zu den jüngsten Opfern gehört Fahrudin Jusuf Smajlovic, neben dessen Namen im Opferhain das Geburtsjahr vermerkt ist: 1983. Als Massaker von Srebrenica mit weit mehr als 8000 Toten ist es bekannt geworden; es gilt als das größte Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Europa nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Um die Massen-tötungen zu verschleiern, kartierte die Serben ihre Opfer stellenweise auch quer durchs Land. So wie diese sechs Männer nach Godinjske Bare: Safet Fejzić, Azmir Alispahic, Si-

# 8372

Ermordete sind in der fortlaufenden Srebrenica-Statistik vermerkt.

dik Salkic, Smail Ibrahimovic, Dinko Salihovic und Jusuf Delic.

Srebrenica ist vom geografischen Ort zum Symbol aufgestiegen. Die Stätten der Massaker liegen in der Umgebung der Stadt, wo elf größere und 28 kleinere Massengräber dokumentiert sind. Das Gedenken konzentriert sich auf Potočari, einen Nachbarort Srebrenicas, wo sich damals das Quartier der Blauhelm-Soldaten befand, untergebracht in einer ehemaligen Batteriefabrik. Soldaten aus den Niederlanden, das Dutschbat, waren für die dortige UN-Schutzzone verantwortlich. Sie sollten scheitern, auch weil die NATO keine Luftangriffe flog, wie es der holländische Kommandeur Thomas Karremans zumindest teilweise gefordert hatte. Der Serben-Generel Ratko Mladic, der später als Kriegsverbrecher verurteilt werden sollte, erpresste Karremans geradezu. Er wollte die muslimischen Flüchtlinge, den Holländern bot er freies Geleit. Die UN-Soldaten zogen schlussendlich auch ab, am 21. Juli. Da hatten sie den Serben tausende Muslime bereits überstellt, die Massaker waren längst schon geschehen.

Das Video von Godinjske Bare spielt bei der juristischen Aufarbeitung des Bosnienkrieges wiederum eine Hauptrolle. Eine Kopie des Videos gelangte in die Hände der serbischen Menschenrechtsaktivistin Natasa Kandic, die es weiterreichte an den Internationalen Gerichtshof von Den Haag. Das Gericht wird die Massaker von Srebrenica schließlich als Genozid einstufen. Biljana Plavsic, serbische Politikerin und einzige Frau, die sich dem Gerichtshof in Den Haag stellte, protokollierte in ihrem Schuldbekennnis etwas pathetisch: „Am Ende sagten auch unsere eigenen Leute, dass wir in diesem Krieg unseren edlen Charakter verloren haben.“

Als das Video 2005 erstmals öffentlich gezeigt wird, bricht in Serbien etwas auf. Die Mauer aus Schweigen und Verweigerung bröckelt, weil nun ein klarer Beweis vorliegt, dass serbische Truppen in Kriegsverbrechen verwickelt waren. Der Blick auf diesen Krieg wird neu justiert – auch wenn heute Leugnung und sogar Verherrlichung wieder auf dem Vormarsch sind, wie der Belgier Serge Brammertz, Chefankläger in Den Haag, erst vor wenigen Tagen bei einem Online-Gedenken der Grünen-Bundestagsfraktion zu Srebrenica mahnte.

In Potočari findet sich ein der Durchgangsstraße der große Friedhof für die

8372 Opfer der Massaker. Am Donnerstag fuhr ein Autokonvoi durch Sarajevo, die Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas, mit den sterblichen Überresten jener, die in diesem Jahr in Potočari ihre letzte Ruhe finden werden. Wenige Tage zuvor wird der Friedhof dort herausgeputzt mit Rasenmäher und Laubgebläse. Der Lärm hat etwas Lebendiges. Die Spaliere und Reihen der weißen Grabsteine, die einem Mann bis zur Brust reichen, bleiben davon aber unbbeeindruckt.

Auf der dem riesigen Graberfeld gegenüber liegenden Straßenseite, im ehemaligen Blauhelm-Quartier, ist ein Museum untergebracht, das als Gedenkort fungiert. Die Dauerausstellung, sicher eine der bestdokumentierten ihrer Art, spiegelt eine Perspektive auf das damalige Geschehen schon im Namen: „Der Srebrenica-Genozid – Das Scheitern der internationalen Gemeinschaft“.

#### Opfer aus der anonymen Gesamtzahl herausgehoben

Die große Halle gleich nebenan wird mittlerweile auch genutzt, für andere Ausstellungen. Der bosnische Künstler Safet Zec präsentiert dort gerade unter dem Titel „Exodus“ großformatige Malerei mit christlicher Konnotation, die sich auch aktuell dem Thema Flüchtlinge widmet. Ein Triptychon aus grobem Material zeigt noch einmal den kleinen toten Flüchtlingssjungen am Strand. Der Körper trägt weiße Kleidung, als würde der Tod ihn wieder ins Stadium der Unschuld rücküberführen.

Im angrenzenden Hallenteil finden sich schließlich zwei riesige schwarze Kuben. Einer ist offenbar Veranstaltungsort, im anderen werden einzelne Opfer aus der anonymen Gesamtzahl herausgeschält. Zwanzig kurze Porträts mit Fotos und persönlichen Gegenständen, die man den Toten zuordnen konnte. Bei dem vierfachen Vater Aljia Zukic ist es eine lädierte Zigarettenbox, bei Bekir Salihovic eine Brille mit Lederetui, beim 21-jährigen Muhamad Hasanovic der Ehering. Einzignes Manko ist das Wort „ethnische Säuberung“, das in der Ausstellung für die Massaker genutzt wird.

Für den Beobachter kommt hier irgendwann der Punkt, wo er sich zwingen muss durchzuatmen. Die Emotion bricht sich dennoch kurz Bahn. Es ist ein Moment der Erleichterung. Vielleicht hat der alte Mann, der uns in Godinjske Bare so bereitwillig Auskunft gab, ja etwas ganz Ähnliches gefühlt.



Mitarbeiter der Gedenkstätte Srebrenica Potočari schieben während der Vorbereitung einer Ausstellung einen UN-Laster durch die Ausstellungshallen der Gedenkstätte. Es ist ein Originalfahrzeug, das im Zuge der UN-Friedensmission UNPROFOR in Bosnien eingesetzt war.